



Die Gretel-Bergmann-Schule in Neuallemöhe

INTERNATIONALE VORBEREITUNGSKLASSEN (IVK)

Schutzraum und Integration

Ein durchdachtes Konzept für IVKs und Basisklassen.
Interview mit der Kollegin Maïke Roffmann

hlz: Die Gretel-Bergmann-Schule hat ein besonderes Konzept für die Internationalen Vorbereitungsklassen. Was beinhaltet euer Ansatz?

Maïke Roffmann: Wir haben in unserem Konzept verschiedene Punkte aufgeführt, die uns als Team, als Tutor_innen wichtig waren. Zum Beispiel die Willkommenskultur: Da steht drin, dass wir einen festen Tag in der Woche nehmen, an dem die neuen Schüler_innen mit ihren Eltern oder Betreuer_innen und Dolmetscher_innen, die wir eventuell organisieren, zur Schule kommen, die Schule kennenlernen. Wir haben aufgeschrieben, wie das stattfinden soll.

Dann haben wir festgehalten,

welche Lehrkräfte bei uns arbeiten, dass die auch über fachliche, didaktische, diagnostische und interkulturelle Kompetenzen verfügen. Das betrifft nicht nur die Tutor_innen, sondern auch die Fachlehrkräfte, damit darauf geachtet wird, wenn sie eingesetzt werden.

hlz: Wer arbeitet an eurer Schule in den IVKs? Wie läuft die Zusammenarbeit ab?

Maïke Roffmann: Wir arbeiten mit vier Tutor_innen in den IVKs. Sie haben jeweils eine Klasse und übernehmen sehr viel Unterricht, auf jeden Fall den kompletten Deutschunterricht und andere Fächer, je nachdem, was bei ihnen noch dazukommt.

Jede_r hat eine eigene Klasse, aber wir haben einen Teamraum und können uns gut vernetzen, uns austauschen und gut zusammenarbeiten. Sonst gibt es in dem Bereich noch weitere Fachkräfte, die das aber ausdrücklich

Gretel-Bergmann-Schule

Dies ist eine Stadtteilschule in Hamburg-Neuallemöhe. Das Schulpersonal besteht aus circa 160 Kolleg_innen.

Die zurzeit 1179 Schüler_innen werden in 50 Klassen unterrichtet, darunter drei IVKs und eine Basisklasse, in der Schüler_innen sind, die noch nicht in einer anderen Schrift alphabetisiert wurden.

wollen und wissen, was auf sie in den IVKs zukommt.

hlz: *Zum Team gehören nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch eine Sozialpädagogin?*

Maike Roffmann: Genau. Dazu gehört eine Sozialpädagogin, die uns fest zugeteilt und jeweils vier Stunden fest mit in den IVKs ist. Sie ist in den Pausen auch mit im Teamraum, so dass wir eigentlich immer im Austausch stehen können.

hlz: *In den IVKs sind sehr unterschiedliche Schüler_innen, es muss stark differenziert gearbeitet werden. Welche Materialien werden bei euch benutzt?*

Maike Roffmann: Wir machen es in allen Klassen so, dass wir nicht mit einem festen Standardwerk arbeiten, sondern dass nur zur Orientierung das Buch dient. Wir machen ganz viel Material selber. Wir haben zwar nicht in dem Sinne ein festes Curriculum geschrieben, aber es ist besprochen worden, was wann wie dran kommt und dementsprechend wird Material vorbereitet.

hlz: *Wie lernen die Schüler_innen?*

Maike Roffmann: Die Lernumgebung in den Klassen ist so gestaltet, dass die Schüler_innen auch selbstständig arbeiten und lernen können und dass eine gute Arbeitsatmosphäre geschaffen wird. Es stehen in allen Klassen Regale mit Arbeitsmaterialien, die auch für die Freiarbeit geeignet sind und Ordner, auf die zugegriffen werden kann. Das ganze Lehr- und Lernmaterial ist in den Klassen für alle Schüler_innen verfügbar und sie wissen, wie sie damit umgehen müssen.

hlz: *Ich sehe, dass ihr hier sehr gute räumliche Bedingungen habt.*

Maike Roffmann: Ganz schön ist, dass wir erstmal große Klassenräume haben. Dann haben wir zwei Differenzierungsräume, die uns immer zur Verfügung stehen und manchmal noch einen kleinen dritten Raum. Und dann gibt es noch unseren Teamraum – alles auf einem Flur.

Die Differenzierungsräume nutzen wir auch, wenn wir Lesepaaten dabei haben, von dem Projekt „Weichenstellung“ Stu-

Zum Team gehört eine Sozialpädagogin, die jeweils vier Stunden mit in den IVKs ist

dent_innen bei uns sind oder andere willkommene Helfer_innen bei uns mitmachen. Die können dann in die Differenzierungsräume ausweichen, damit nicht alles zusammen im Klassenverband stattfinden muss.

hlz: *Waren die Räume auf eurem Flur zufällig frei und ihr konntet sie beziehen?*

Maike Roffmann: Nein, die waren nicht zufällig frei. Ein Teil der Schule war an einen neuen Standort gezogen, sodass eine neue Verteilung stattfand. Und dann war es eine bewusste Entscheidung auch der Schulleitung, dass die IVKs und ihre Schüler_innen mit den oft schwierigen und belastenden Hintergründen die größten und schönsten Räume bekommen.

hlz: *An einigen Schulen liegen die IVK-Räume nicht auf einem Flur, sie sind vielleicht sogar ein bisschen weit auseinander. Warum habt ihr euch für diesen Weg entschieden? Es wäre ja auch denkbar, dass man die IVKs aufteilt und bei den Regelklassen des jeweiligen Jahrgangs ansiedelt, also zum Beispiel IVK 5/6 bei den 5. oder 6. Klassen.*

Maike Roffmann: Es gibt natürlich bei beiden Varianten Vor- und Nachteile. Wir haben uns jetzt bewusst für diese Variante entschieden, weil es so erstmal auch ein Schutzraum für die Schüler_innen ist, die neu ankommen.



Lesen und Schreiben und Fundamentales für den Alltag: Maike Roffmann im Raum der Basisklasse

Es ist auch nicht so, dass sie komplett abgeschottet sind: Durch die Nachmittagskurse, die mit anderen Schüler_innen zusammen stattfinden und durch zeitgleiche Pausen ist schon immer der Kontakt und die Verbindung da. Aber wir erleben das hier als sehr guten Rückzugsraum. Es ist dadurch sehr, sehr ruhig geworden in den ganzen Klassen auf dem Flur.

Ja, unsere Schüler_innen haben ihren eigenen Bereich und wir unter den Kolleg_innen können uns auf kurzem Weg gut austauschen, Materialien austauschen. Je nachdem, was wir gerade machen, können wir auch mal verschiedene Schüler_innen

mixen oder neue Gruppen für den Moment zusammenstellen. Das ist ganz hilfreich für uns.

Es war eine bewusste Entscheidung, dass die IVKs die größten und schönsten Räume bekommen

hlz: Du hast schon etwas zu eurer Willkommenskultur gesagt. Welche weiteren Maßnahmen gibt es, um die Integration in die Schule, in die Regelklasse zu fördern?

Maiko Roffmann: Wenn die Schüler_innen in der Basisklasse oder in der IVK sind, haben sie erstmal nur dort Unterricht. Manche Schüler_innen, gerade auch aus der IVK 9/10, nehmen dann zum Teil am Regelunterricht teil. Das wird immer in Einzelfällen abgesprochen. Sonst lernen sie die anderen Klassen durch die Nachmittagskurse kennen und bei allen Schulveranstaltungen, die hier ja vielfältig stattfinden. Es gibt auch betreute Pausenräume, wo die IVK-Schüler_innen an allen Angeboten teilnehmen.

hlz: Wählen sie die gleichen Kurse wie Schüler_innen der Regelklassen?



Die besten Räume für die IVKs! Hier: Der Klassenraum der Basisklasse

Studentafel für IVKs und Basisklassen

Die Studentafel an der Gretel-Bergmann-Schule (GBS) entspricht der didaktischen Konzeption für IVKs und Basisklasse, die im Einklang mit den Rahmenvorgaben der Behörde steht.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Deutsch-Intensivkurs, der in den IVKs 18 und in der Basisklasse 22 der zugewiesenen 30 Wochenstunden umfasst. Der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DAZ) wird von den Tutor_innen erteilt; hierbei ist das Fach Gesellschaft integriert.*

**Andere Schulen haben abweichende Stundenpläne; den DAZ-Unterricht teilen sich manchmal sogar drei oder mehr Lehrkräfte pro Klasse.*

IVKs:

- 18 Stunden DAZ
- 4 Stunden Mathematik
- 4 Stunden Englisch
- 2 Stunden Sport
- 2 Stunden Kunst/Musik (epochal)

Basisklasse:

- 22 Stunden DAZ
- 4 Stunden Mathematik
- 2 Stunden Sport
- 2 Stunden Kunst/Musik (epochal)

Doppelbesetzung:

- 4 Stunden mit Sozialpädagogin
- weitere Stunden u. a. mit Mentor_innen und Lesepat_innen aus anderen Projekten

Maike Roffmann: Ja. Es gibt keine Extrakurse. Es gibt ein großes Angebot an Nachmittagskursen; sie können wie die Regelschüler_innen nach Neigung wählen und sind dann in gemischten Gruppen. Das funktioniert gut.

hlz: Nach zwölf Monaten in der IVK sind viele Schüler_innen noch nicht gut genug für die Regelklasse vorbereitet. Was macht ihr, um den Übergang in eine Regelklasse dieser Schule zu erleichtern?

Maike Roffmann: Wir haben an dieser Schule die dritte Phase (Sprachförderung im Anschluss an die IVK; die Red.). Die gibt es auch an vielen anderen Schulen. Je nach Jahrgang ist eine bestimmte Stundenzahl zugewiesen worden. Die Jahrgänge 5 und 6 haben zwei Stunden additive Sprachförderung wöchentlich und 7 bis 10 haben vier Stunden.

hlz: Kolleg_innen aus den Regelklassen betonen teilweise, dass ehemalige IVK-Schüler_innen vieles überhaupt noch nicht

können und oft Probleme haben, dem Regelunterricht zu folgen. Dabei gibt es vor allem Probleme mit der Fachsprache. Ist es überhaupt möglich, die Schüler_innen in einer IVK oder in der dritten Phase so weit zu fördern, dass sie im Regelunterricht mitkommen?

In den Regelklassen wird für IVK-Schüler_innen Platz geschaffen oder freigehalten

Maike Roffmann: Das kommt natürlich immer auf die jeweiligen Schüler_innen an. Es ist für sie relativ schwer mitzukommen, aber ich denke, auch die Fachlehrer_innen müssen sich darauf einstellen und bestimmte Fachbegriffe immer wiederholen oder an die Tafel schreiben, alles mit Artikel. Da muss die Schule vielleicht auch noch mal zusammen etwas entwerfen, damit es Wortschatztraining für die Fachtermini gibt. Auch die Aufgabenstellung

könnte vielleicht vereinfacht werden. Das ist mit Sicherheit noch ausbaufähig.

hlz: Am Ende der IVK-Zeit gibt es manchmal das Problem, dass in einer Regelklasse der Schule gar kein Platz frei ist und die Schüler_innen dann die Schule wechseln müssen. Wie ist das bei euch?

Maike Roffmann: Die Gretel-Bergmann-Schule fährt in bestimmten Klassen unterfrequent, weil wir wissen, dass IVK-Schüler_innen dazu kommen. Es ist gewollt, dass sie von Anfang an zur Schule gehören und hierbleiben. Deshalb wird Platz geschaffen oder freigehalten, damit sie hier den Anschluss haben; im Jahrgang 8 wird jetzt extra eine neue Klasse eingerichtet, auch mit anderen neuen Schüler_innen. Die Schüler_innen, die hier sind, können bleiben.

Das Interview führte
MANNI HEEDE